



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weltspiegel

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Frage: welche Mächte haben vor dem Kriege und vor dem Attentat von Sarajevo in ihrer amtlichen äußeren Politik Ziele verfolgt, die nicht mehr im Frieden, sondern nur noch mit Krieg verwirklicht werden konnten? Wer darüber noch Zweifel hegt, braucht nur die Versailler Friedensbedingungen und die mit ihrer Hilfe ins Werk gesetzte Zerstörungspolitik des Verbandes zu verfolgen. Das auswärtige Amt aber, sofern es auf das Prädikat „deutsch“ Gewicht legt, hat die Pflicht, das nächste Weißbuch nicht seiner eigenen, nunmehr zur Genüge beleuchteten Politik zu widmen, sondern der Gewaltpolitik der Feinde, deren Hauptziel nicht zuletzt darin besteht, die Antwort auf die Schuldfrage immer wieder zuungunsten der Besiegten geben zu lassen, zur Bestätigung des alten Satzes, daß der Sieger immer recht hat.



Weltspiegel

Die vierte Großmacht. Otto Hoegsch hat neulich davon gesprochen, daß es eigentlich nur noch drei Großmächte gebe: England, Amerika, Japan. Und tatsächlich sind diese die drei Weltherrscher, die die Welt unter sich verteilen können. Es zeigt sich jedoch, daß in Wirklichkeit ihre Macht nur so weit reicht, wie sich der Einfluß ihrer Zivilisation erstreckt. Da wo, wie in Rußland, ein neues, d. h. im Grunde sehr altes ursprüngliches Wollen sich aus chaotischem Ringen zwischen russischem Bauerntum und westeuropäischer Zivilisation emporreckt, erlahmt nicht nur, soweit sie sich nicht schon zurückgezogen haben, ihre Hand immer mehr, sondern muß sie sich auch in steigendem Maße von gebieterischem Zugreifen in ängstliche Abwehr umstellen. Es hat sich erwiesen, daß dieses nach europäischen Begriffen völlig machtlose Rußland, ein Staat ohne äußere Machtmittel, moralisch, politisch und finanziell durch einen verlorenen Krieg und zwei Revolutionen zertrümmert, im Zerfall begriffen, von außen her blockiert, an den Grenzen ständig bedroht, rein durch sein inneres Schwergewicht ein durch westliche Mittel nicht umzubringender Gegner ist, dessen Gefährlichkeit allerdings dadurch wuchs, daß er die ausgeprägteste Erscheinung der Reaktion auf den Krieg darstellte, deren Anzeichen sich auch im eigenen Lager der Westmächte nur allzu deutlich bemerkbar machten. Gleichviel aber, ob dieser infolge der Anstrengungen des Weltkrieges erschöpfte westliche Geist die durch die Ansteckungskraft des Bolschewismus hervorgerufene Krisis überwinden oder durch sie schließlich überwunden werden oder (was das wahrscheinlichste ist) durch sie zu einem gänzlich Neuen regeneriert wird, die Tatsache steht jedenfalls fest, daß die Repräsentanten der ausgeprägtesten und festesten Form europäischen Staatsbewußtseins mit den Vertretern dieses Neuen wider Willen, als mit einer völlig ebenbürtigen Macht zu verhandeln beginnen. Man gibt das noch immer nicht offen zu und greift zu allerlei formalen Ausflüchten, beide Gegner sind (mit Recht) noch voll des äußersten Mißtrauens und geben es nicht auf, noch unter dem Verhandlungstisch immer neue Waffen zu schmieden, aber praktisch wird eben doch, schon seit Litwinoff im November nach Kopenhagen kam, verhandelt, zumal da beide Gegner eingesehen haben, daß ein Sieg nicht zu erzwingen ist.

Die Bolschewisten werden, zumal nach dem Scheitern der Streiks in Frankreich, aber auch nach der energischen Abwehraktion in Amerika und nach dem Ausfall der Wahlen in Deutschland, eingesehen haben, daß es mit der Weltrevolution nichts ist. Zwar gelang es ihnen, die Offensivkraft der Entente durch

Propaganda und den von ihren Ideen ausgehenden Reiz zu lähmen, bekanntlich ist viel für Judenitsch und Denikin bestimmtes Kriegsmaterial durch englische Arbeiter selbst unbrauchbar gemacht worden, aber englische Arbeiterführer selbst haben jetzt, von Enqueterreisen durch Rußland zurückgekehrt, erklären müssen, daß sich für den Westen das Sowjetssystem nicht eignet. Andererseits ist auch die in diesem Jahre angelegte zweite, von Polen (und der Krim) ausgehende Entente-offensive, die sich ums Haar zu einem allgemeinen Randstaatenangriff durch Finnland, Polen, Ungarn, Rumänien ausgewachsen hätte, bei den wachsenden inneren Schwierigkeiten für die Sowjets bedrohlich genug, und offenbar gelingt es ihnen nur durch die stetige Betonung ihrer Friedensbereitschaft und des mithin lediglich defensiven Charakters ihrer militärischen Gegenmaßnahmen, die Kräfte des eigenen Landes bei der Stange zu halten. Und wenn auch der Erfolg der Offensive in Georgien und Persien ein Plus bedeutet, so wissen die Sowjets recht wohl, daß von Eufel und Tâbris nach Kalkutta und Bombay noch ein recht weiter Weg ist, daß sich mit zunehmenden Schwierigkeiten in Europa die Randstaaten nimmer fester konsolidieren und daß jeder weitere Kriegsmonat dem hier und da schon ernstlich ersehnten Bauernzaren den Weg fester bereiten kann. Besser also das Errungene bewahren und die Hand zum Frieden bieten.

Auf der anderen Seite hat auch der Gegner ein Interesse daran, diese Hand zu ergreifen und festzuhalten. Allerdings muß ihm daran gelegen sein, den russischen Koloß weiter zu schwächen, seine inneren Schwierigkeiten zu vermehren und zu verlängern, ihn durch fortgesetzte Beunruhigung von außen von den Hauptpunkten, dem jetzt glücklich fest besetzten Konstantinopel, das es gutwillig niemals wieder herausgeben wird (das Heranrücken der Anatolier auf der kleinasiatischen Seite ist militärisch völlig bedeutungslos) und von der Ostseefestung (Ålandsinseln!) abzulenken. Aber die bolschewistische Offensive in Mittelasien ist doch, zumal bei den Schwierigkeiten in Mesopotamien und der wachsenden Kriegsmüdigkeit des englischen Volkes selbst, bedrohlich genug, um ein Ende als wünschenswert erscheinen zu lassen. Vor allem aber zwingt in immer stärkerem Maße die wachsende Erkenntnis von der Gefährlichkeit des amerikanischen Wettbewerbs die Engländer schon seit dem Januar zu einer völligen Umorientierung ihrer gesamteuropäischen Politik. Noch ist allerdings Amerika daran, die Folgen des Krieges im Innern zu überwinden, aber schon wachsen seine Kriegs- und Handelsflotten ins Bedenklliche, schon beginnt es mit Hilfe seines übermächtigen Schiffsraumes nicht nur Südamerika, sondern auch Afrika und Südostasien in seine Interessensphäre zu ziehen, schon trifft es Anstalten, seinen Schiffsraum durch Sicherung der mexikanischen Öquellen auch für die Zukunft aktionsfähig zu halten — Carranzas Tod spricht in diesem Zusammenhang deutlich genug (siehe Grenzboten 1919, Heft 52). Wird es länger als fünfzig Jahre dauern, bis Kanada und Australien ernsthaft durch die neu aufgehende Machtsonne bedroht werden? Aber England ist nicht das Land, dergleichen Möglichkeiten mit fatalistischer Gelassenheit hinzunehmen, es rafft sich zur Abwehr zusammen. Zunächst hat es durch sehr beträchtliche Steueropfer seine Finanzen neu gefestigt. Jetzt ist es daran, seine Aktionsbasis zu erweitern und zu verstärken. Der Unterseebootkrieg ist eine furchtbare Lehre gewesen. Was Deutschland mit seinen unzureichenden und improvisierten Mitteln nicht gelang, könnte eines Tages den auf lange Sicht arbeitenden großzügigen Amerikanern gelingen: Großbritannien von den Dominions zu isolieren, die englische Weltaktion in Stücke zu schlagen. Ein Jahr lang rücksichtslos durchgeführter Weltseefrieg, den die Vereinigten Staaten nicht jetzt, aber wohl in dreißig oder vierzig Jahren aus eigener Kraft durchzuführen vermöchten, würde die Dominions vom Mutterlande nahezu völlig isolieren, England auspowern können. Die Parole darf daher nicht mehr lauten: Großbritannien gegen Amerika, sie muß heißen: Europa (unter englischer Führung) gegen Amerika. Ein geeinigtes, in sich gefestigtes, wieder aufgeblühtes Europa, dessen Herz nicht Deutschland, wohl aber England ist: das muß für die nächsten Jahrzehnte das Hauptziel englischer Politik sein. Man wird die europäischen Staaten nur so weit gegen-

einander ausspielen wie nötig ist, um den englischen Einfluß auf festländische Angelegenheiten zu sichern, im übrigen aber nach Möglichkeit dafür Sorge tragen, daß der Kontinent sich nicht weiter ruiniert, sondern sich im Gegenteil innerlich festigt, auf daß England hinfort seine besten Kräfte aus Europas Säften saugen kann.

Um dieses Ziel zu erreichen, bedient sich England in erster Linie des Völkerbundes, in dem es die erste Rolle zu spielen gedenkt. Es ist, zur Bestürzung der widerstrebenden Franzosen, in den letzten Wochen mehrfach davon die Rede gewesen, daß der Oberste Rat, also die Entente, aufgelöst werden und daß als Englands Vertreter im Völkerbund Lloyd George selber fungieren soll. Die bei aller Franzosenfreundlichkeit der Northcliffepresse, die immerhin auch als Drohung gegen die Sowjetregierung aufgefaßt werden könnte, immer deutlicher in England hervortretende Abneigung, sich an die französische Machtpolitik mit ihren beschränkten Gesichtspunkten zu binden oder an der Ringbildung Frankreich-Belgien-England teilzunehmen (die neu aufgetauchte Wielingenfrage kann nur ein Schachzug gegen das sich vorbereitende belgisch-französische Militärbündnis sein, man beginnt Zeebrügge als französische Kanalbasis zu fürchten), liegen in der gleichen Richtung. Vor allen Dingen aber wirft der Appell des persischen Außenministers Prinz Firuz ein helles Licht auf diesen neuen Weg der englischen Politik und auf die großartig ökonomische Art, mit der England alle Steine des weltpolitischen Schachbretts in Beziehung zu setzen versteht. Es ist der unter englischem Druck in Persien ad hoc eingesehten persischen Regierung bis jetzt nicht gelungen, das englisch-persische Abkommen durch ein ordnungsmäßig zusammengekommenes persisches Parlament ratifizieren zu lassen. Franzosen und Amerikaner haben seinerzeit gegen dies Abkommen protestiert, unter dem Vorwand, daß es zu der Völkerbundsakte in Widerspruch stände. Jetzt aber appelliert auf englischen Antrieb die nominelle persische Regierung an den Völkerbund um Schutz gegen den bolschewistischen Angriff. Das heißt nichts anderes, als daß England den Völkerbund zunächst als Sturmbock oder Schutzwand gegen den Bolschewismus zu benutzen gedenkt. Zugleich aber bedeutet es, daß es zwischen Amerika und Sowjetrußland den neuen Gesamtstaat Europa zu gründen gedenkt und durch Friedensschluß mit Rußland diesem neuen Staat die neuen, in Rußland frei werdenden Nahrungsflüsse zuzuführen gedenkt. Beschleunigend haben auf diese Friedensaktion unstreitig Krassins Verhandlungen mit amerikanischen Vertretern, der Rockefeller- und der Schiffgruppe gewirkt: Amerika darf unter keinen Umständen Fuß in Rußland fassen. Krassin kennt diesen englischen Gedankengang natürlich sehr gut und benutzt ihn als einen seiner Haupttrümpfe.

Erschwert werden die Londoner Verhandlungen unstreitig durch das starke Mißtrauen, das auf beiden Seiten besteht, und durch die Hoffnungen der englischen (Churchill-Gruppe) und russischen Imperialisten, sowie durch die vorsichtige Taktik, zu der die theoretisch antikapitalistischen Sowjets gezwungen sind, und die erst unlängst eine Verleugnung der Krassinschen Vollmachten nötig machte. Versteckte Drohungen, taktisches Zögern, militärische Vorstöße (englischerseits die Beschließung russischer Städte durch die englische Schwarzmeerflotte und Unterstützung Wrangels in der Krim, der vor einigen Wochen noch den Frieden offiziell vermitteln sollte) und beruhigende Erklärungen wechseln sich auf beiden Seiten ab, doch kann man mit ziemlicher Bestimmtheit, falls nicht eine zu rasche Entwicklung der türkischen Frage die Lage kompliziert, auf baldige Ergebnisse der Verhandlungen hoffen, da, wie gesagt, beide Gegner ein Interesse daran haben.

Die übrige europäische Politik Englands aber arbeitet augenscheinlich an der Zusammenschließung Europas. Mit allen Mitteln versucht man eine Bolschewisierung Deutschlands zu verhindern, englischer Widerstand hat die Franzosen zur Räumung Frankfurts gezwungen, und immer energischer werden die vom französischen Standpunkt vielleicht begreiflichen, praktisch jedoch völlig phantastischen französischen Erfordernisse eingeschränkt.

Zu erörtern bliebe noch, wie sich in diesem Duell und zu diesen Plänen Deutschland einstellen soll. Es gibt Heißsporne, die um jeden Preis eine eigene, völlig selbständige, ohne opportunistische Berücksichtigung der Weltlage sich einstellende deutsche Politik fordern. Aber abgesehen davon, daß eine solche Politik wohl überhaupt mehr in der Theorie als in der Praxis besteht, ist doch zu bedenken, daß ohne geeigneten Hebebaum niemand Wände zu durchrennen vermag. Andere betonen die Notwendigkeit einer entschiedenen Wahl zwischen Anschluß an oder doch Zusammengehen entweder mit England oder mit Rußland. Wollte man eine solche Wahl schlankweg treffen, so kämen natürlich nicht Gefühlsmomente in Betracht, sondern nur die Erwägung, auf welcher Seite die größeren Vorteile zu suchen wären. Die aber lägen unzweifelhaft bei demjenigen Partner, dem wir das meiste zu bieten hätten, demgegenüber wir demnach das meiste als Gegengabe zu verlangen in der Lage wären. Dieser Partner würde für den Augenblick unzweifelhaft England sein. Da Deutschlands militärischer Wert sehr gesunken ist und seine Industrie im großen ganzen genommen und von den einzelnen Zweigen abgesehen, für die nächste Zeit nicht sehr wettbewerbsfähig erscheint, zumal wenn die französischen Erzlieferungen ausbleiben würden, was bei unbedingtem Optieren für Rußland sicher der Fall wäre, so würde Deutschland Rußland im wesentlichen nur eingetübte Arbeitskräfte, Techniker und Organisatoren zu bieten haben, würde sich damit aber die Westmächte und wahrscheinlich auch Amerika zu Feinden machen, ohne daß die russische, immerhin noch recht gefährliche Freundschaft Deutschland zunächst irgendwie greifbare Vorteile zu bieten vermöchte. England aber könnte Deutschland die beste Gewähr für eine politische Stabilisierung und wirtschaftliche Gesundung ganz Europas bieten und uns daher eines weitgehenden Schutzes, sowohl gegen französische wie wahrscheinlich auch gegen polnische Machtansprüche und Übergriffe versichern. Es ist aber sorgfältig zu berücksichtigen, daß, für welchen Partner immer wir uns entscheiden würden, wir der schwächere Teil sein würden und bei der Jagd des Löwen immer nur auf des — Esels Anteil rechnen könnten. Das Richtigere dürfte daher sein, eine sehr zielbewußte Schaukelpolitik zu betreiben, nicht so natürlich, daß man haltlos je nach Neigung, Stimmung und Kabinettswechseln bald hier-, bald dorthin schwankt und sich von den Ereignissen treiben läßt, sondern daß man mit klarem, politischem Willen und unter kluger Benutzung beider bei uns bestehenden Tendenzen sowohl nach England wie nach Rußland hin die Vorteile da einheimst, wo sie sich bieten. Auch darum dürfte sich eine derartige Politik, die allerdings andere Köpfe in der Regierung erforderte, empfehlen, weil ein unbedingtes Optieren von uns vielleicht von Rußland, wie es heute noch ist, aber kaum von England verlangt werden würde, das uns vielmehr bei seinem bereits allerorten hervortretenden Mangel an Menschenmaterial gern, zumal in Rußland, wahrscheinlich aber auch in der Türkei als Pioniere benutzen würde. Man schreie nicht gleich, daß das eine unwürdige Rolle sei, es bleibt uns für den Augenblick (und nur darum handelt es sich) verständigerweise nicht gut eine andere übrig. Wachsen wir rasch in sie hinein und machen wir uns auf diese Weise unentbehrlich, so wird sehr bald wieder bei wachsender innerer Erstarkung und Wiedergesundung des Reichs im Innern der Augenblick kommen, wo wir wieder, gestützt auf das, was wir der Welt zu bieten haben, eine durchaus selbständige und bodenwüchsige Politik zu treiben und auch bei großen Weltfragen unser maßgebendes Wort beizusteuern imstande sein werden. Nur daß man wisse, worauf man hinaus will, nur daß man nach allen Seiten sich ständig den Überblick bewahre und deutsche Arbeit nur einsetze, wo sie solid gegründeten, organisch sich aufbauenden politischen Erfolg verspricht und greifbare und reale Vorteile nicht nur geboten, sondern auch tatsächlich gewährt werden. Dann könnten wir verhältnismäßig bald wieder neben England, das uns jetzt nötiger braucht denn je, als gleichberechtigtes Mitglied im Bunde der europäischen Staaten auftreten, nicht ausgenutzt oder wehrlos, nicht als Schildknappe oder Söldner, sondern aus freier Wahl und unter Formung eigenen politischen Willens.

Menenius